STADT BADEN

Baden ist.
Natur

Badener Natur – saisongerecht

Willst Du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!
J. W. von Goethe

Badener Natur – saisongerecht

Ferien, Wochenende – freie Zeit! Zeit, sich zu erholen, Zeit, Dinge zu tun, die liegengeblieben sind, aber auch Zeit, Neues zu entdecken. Auch Natur gehört bei vielen dazu – wenn es nur nicht so beschwerlich wäre, attraktive Orte, die bequem erreichbar sind, zu finden und auch Hintergrundinformationen zu erhalten, um das Erlebnis zu vertiefen.
Hier setzt das Projekt **www.naturwaldgarten.baden.ch** an. Entstanden anlässlich der Verleihung des Binding Waldpreises 2005 an die Ortsbürgergemeinde Baden und realisiert mit den beiden Partnern Sophie und Karl Binding Stiftung, Basel, sowie dem Software-Unternehmen BBP AG, Baden. Im Laufe von drei Jahren wurden 36 saisongerechte, attraktive Naturorte im Badener Stadtgebiet identifiziert und mittels Kurzbeschrieb und Lageskizze der breiten Bevölkerung nähergebracht.

Das Spektrum der Naturorte reicht vom Urwaldreservat vor den Toren der Stadt über historische Parkanlagen bis zur Spontanvegetation in der Badener Innenstadt. Hinweise auf weiterführende Websites ermöglichen die Vertiefung des Erlebten – bis zum Kochrezept mit Wildpflanzen.
Vielleicht kann die Broschüre als Sehhilfe Wirkung entfalten ...

Man sieht nur das, was man weiss.
J. W. von Goethe

Stadtforstamt und Stadtökologie Baden

Januar

Ein Fest muss es sein, ... 1

... das rote Fruchtfleisch zu geniessen – und rundherum erstarrt alles vor Kälte. Nur wer fit ist, überlebt die frostige Zeit. Je kleiner der Vogel, umso mehr Energie braucht er, um nicht zu erfrieren. In den kalten Nächten werden grosse Energiemengen verheizt, die täglich ersetzt werden müssen. Die knallroten Beeren des Gemeinen Schneeballs können für Amsel und Drossel überlebenswichtig sein. Und für unsere Seele sind die Farbtupfer Balsam in der kargen Jahreszeit – auch neben der Thujahecke im Garten würden sie sich gut machen, oder? Und welche Beeren sind das?

botanikus.de
baumkunde.de

Januar

Ein weiches Moosbett 2

Moose sind kleine Pflanzen, die in der Natur überall dort wachsen, wo es feucht ist – auch auf Bäumen. Moose sind vor etwa 400 Millionen Jahren aus Algen entstanden. Heute gibt es weltweit ca. 16’000 Arten.

Für den Menschen ist heute vor allem Torf wichtig, der aus dem Moos Sphagnum besteht und in Hochmooren abgebaut wird. Der Torf wird als Gartenerde oder als Brennstoff benutzt. Aber auch als Wundkompressen im Zweiten Weltkrieg oder als Babywindel bei Naturvölkern kam das Torfmoos zur Anwendung. Früher war Moos Füllmaterial für Matratzen.

Januar

Wasseramsel

3

Wer in der kalten Winterzeit den Uferweg unterhalb der Holzbrücke entlanggeht, wird sich über einen leise «plätschernden» Gesang wundern, der aus dem Fluss zu kommen scheint. Es ist die Wasseramsel, die hier häufig auf den Steinen sitzt. Sie hat als einziger Singvogel volle, schwere Knochen und kann somit gut tauchen. Unter Wasser «fliegt» sie, indem sie geschickt die Strömung ausnützt. Ihre Nahrung sind hauptsächlich Köcher- und Steinfliegenlarven, die sie von den Steinen abliest.

Die in der Nähe der Wasseramsel oft zu beobachtende Bergstelze fällt durch ihren gelben Bauch auf.

Februar

Flexibilität als Lebensprinzip

4

Was verbindet den Blaustern auf unserem Bild mit dem Buschwindröschen, dem Scharbockskraut, dem Lungenkraut und dem Leberblümchen?

Alle sind sogenannte Frühblüher, das heisst, sie benötigen zu ihrer Entwicklung viel Licht und blühen daher bereits vor dem Laubaustrieb der Bäume. Ab Ende Mai, wenn das Blätterdach von Buchen, Eichen, Ahornen usw. den Wald dunkel macht, vegetieren sie unscheinbar weiter und bereiten sich auf den «nächsten Auftritt» im kommenden Frühling vor.

Februar

Mensch und Natur

5

Die prächtig blühenden Krokusse (Crocus albiflorus) unter der alten Buche beim Eingang zur Villa sind ein Musterbeispiel, wie die Menschen die Schönheit – Begriff im klassischen Sinne verstanden – der Natur durch feine Interventionen steigern wollten. In englischen Landschaftsgärten sind solche Bilder seit dem 17. Jahrhundert zu sehen.

baden.ch –> Parkanlagen

de.wikipedia.org –> Englischer Landschaftsgarten

Februar

Busch-Wind-Röschen

6

Wer hat nicht als Kind die feinen weissen Blumen gepflückt, die als Erste aus dem dunklen Waldboden heraussprossen? Es sind die Buschwindröschen, über die es Aussergewöhnliches zu erzählen gibt: Zum Beispiel dass sie giftig sind und in sehr hohen Dosen sogar tödlich sein können. Oder dass die Bienen sie nicht etwa wegen der weissen Farbe aufsuchen, sondern wegen des Ultravioletts, das die Blüte für die Insekten dunkel erscheinen lässt. Oder dass sich die Blüten nachts oder bei Regen schliessen, weil die Zellen auf der Aussenseite dann schneller wachsen als im Innern.

März

Marco Polo und Kurpark? 7

Marco Polo (1254–1324) erwähnte in seinen Reiseberichten aus dem Fernen Osten diverse exotische Pflanzen. Viele davon wurden seit dem frühen 17. Jahrhundert durch die East India Company nach Europa gebracht zur Zierde von fürstlichen Parkanlagen.

Im 1875 gegründeten Badener Kurpark finden sich diverse prächtige Bäume aus fernen Landen – unter anderem die imposante Magnolie. Ein naher botanischer Verwandter ist der Tulpenbaum – auch er wächst in Baden an diversen Orten.

März

Elfen und Himmelsschlüssel 8

Die Schlüsselblume – erster Bote des Frühlings – ist von vielen Sagen und Mythen umwoben. Eine Legende besagt, dass einst Petrus den Schlüssel für die Himmelstüre auf die Erde fallen liess und dort Blumen mit gelben Blüten in Form des Himmelsschlüssels wuchsen. Nordische Mythen erzählen, dass die Pflanze von Elfen und Nixen geliebt und beschützt wird. Auch wird von einer Sagengestalt berichtet, die auf ihrer Krone einen grossen goldenen Schlüssel trägt und der Pflanze die Gabe verleiht, verborgene Schätze aufzuspüren.

www.natur-lexikon.com

März

Nektarräuber Hummeln 9

Unter den noch unbelaubten Bäumen der Limmatpromenade leuchten die purpurweissen Bestände des Lerchensporns. Nicht nur wir, sondern auch die ersten Insekten freuen sich an den farbigen Blumen. Langrüsslige Bienen kriechen in die Blüten hinein und saugen den Nektar aus dem langen Sporn heraus. Auf diese Weise bestäuben sie die Pflanze. Kurzrüsslige Hummeln beissen den Sporn kurzerhand von aussen an und nehmen den Nektar auf – ohne die Pflanze zu befruchten, leider.

de.wikipedia.org –> Lerchensporn

April

Gesellige Akrobaten 10

Zurück aus den Winterferien in Regionen südlich der Sahara, bereiten sich die Alpensegler auf die Brutsaison vor. Im Estrich des Landvogteischlosses bessern 35 Brutpaare ihre Nester aus. Das Baumaterial sammeln sie in der Luft: die braunen Hüllblätter von Buchenknospen. Die wendigen Flieger verbringen den grössten Teil ihres Lebens in der Luft. Sie erbeuten bis zu 900 Insekten und Spinnen – pro Stunde! Mit etwas Geduld kann man beobachten, wie sie eine halbe Stunde vor dem Eindunkeln unter dem Dach des Landvogteischlosses verschwinden.

www.vogelwarte.ch
www.baden.ch –> Alpensegler

Foto Alpensegler: Fredy Sigg

April

Ein bäriger Lauch

11

Unter anderem auch Hexenzwiebel genannt, ist der Bärlauch mit unserer Hauszwiebel, dem Schnittlauch und dem Knoblauch verwandt. Für Bären ist diese Pflanze eine erste Nahrung nach dem Winterschlaf. Der Name leitet sich angeblich von dieser Vorliebe ab. Vor der Blüte sind die jungen Blätter auch für uns essbar (Verwechslungsgefahr mit den hochgiftigen Maiglöckchen und Herbstzeitlosen!).
In feuchten und schattigen Wäldern findet man den blühenden Bärlauch in dieser Jahreszeit leicht, wenn man dem starken Geruch von Knoblauch folgt.

April

26. April bis 1. Mai

12

Dies ist der Zeitraum, in welchem wir Jahr für Jahr erleben dürfen, wie die Wälder auf einen Schlag grün werden. Warum so genau?
Der Austrieb der Blätter ist bei Bäumen hauptsächlich genetisch bestimmt und variiert nur leicht je nach Witterungsverhältnissen in den Wochen vor dem Austreiben.
Der angegebene Zeitraum gilt für die Baumart Buche in unserer Region. Ob dies vor dem Hintergrund der laufenden Klimaveränderung auch in Zukunft so sein wird?

Mai

Warz ab

13

Eine fleissige Pflanze ist das wunderbar gelb leuchtende Schöllkraut. Sein lateinischer Name deutet auf Schwalben hin, weil das Kraut bei Ankunft der Schwalben zu blühen beginnt und erst mit ihrer Abreise verblüht. So sind Samen und Blüten den ganzen Sommer über nebeneinander sichtbar. Das Schöllkraut liebt die Nähe zu Mauern. Es gehört zur typischen Ruinenvegetation. Haben Sie eine Warze auf der Haut? Brechen Sie einen Stängel ab, tupfen Sie den gelben Saft auf die Stelle und kommen Sie morgen und übermorgen wieder. Die giftigen Alkaloide ätzen die Warze aus der Haut.

Mai

Zeit

14

Vor 150 Millionen Jahren das Jurameer, vor 9 Millionen Jahren die Entstehung der Lägern, vor 2000 Jahren die Rodung des Waldes für Ackerbau und Weidewirtschaft und seit 100 Jahren der Bau eines Häusermeeres. Das «Dreiländereck», wo Baden, Fislisbach und Neuenhof aneinandergrenzen – ein wunderbarer Punkt zum Innehalten. Denkanstösse unter:

www.wasistzeit.de

www.baden.ch –> Broschüre Baumdenkmäler
(Bestellung auch per Telefon beim Stadtforstamt)

Mai

Wandel der Zeiten

15

Ein Apfelbaum im Walde – Zeuge einer früheren landwirtschaftlichen Nutzung in diesem Gebiet.
Der Wildapfel ist ein selten gewordener Waldbaum. Unsere heutigen Äpfel sind ein Kreuzungsprodukt südwestasiatischer Wildäpfel. Schon die Römer sollen 30 Sorten gekannt haben. Weitere Informationen zu den Badener Baumdenkmälern:

wald.baden.ch –> Broschüre Baumdenkmäler
(Bestellung auch per Telefon beim Stadtforstamt)

Juni

Eisvogel und Co

16

Fischteich des Klosters Wettingen, Rückhaltebecken für Abwasserspitzen, Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung – die Nutzungsgeschichte der Dättwiler Weiher. Heute Lebensraum für Ringelnatter, Teichrohrsänger, Teichhuhn, diverse Fledermausarten, mehr als 13 verschiedene Libellenarten, Schwertlilien und vieles mehr. Und für uns Menschen aus einer Stadt vielleicht Raum für Entdeckungen? Lassen Sie sich überraschen – in jeder Jahreszeit.

Juni

Schaf der Wikinger? 17

Ob es sich bei den Skudden tatsächlich um das Schaf der Wikinger oder um einen direkten Nachfahren jungsteinzeitlicher Schafe handelt, ist ungeklärt. Sicher ist, dass die Ursprungsgebiete der Skudden-Schafe karge, sandige Weideflächen mit Steppengras, Heidekraut, Birken und Föhren sind. So sind sie ideal für das Offenhalten der Vegetation am Martinsberg. Sie liefern zudem schmackhaftes Fleisch und Wolle, die gut zu Produkten verarbeitet werden kann.

Kleines Foto: Karin Schaub

Juni

Schlaraffenland 18

Der Natternkopf mag steinige, karge Böden und gedeiht darum prächtig auf der kürzlich naturnah umgestalteten Strasseninsel. Hummeln, Schwebfliegen und Bienen sind nicht nur auf seinen Blüten zu entdecken, sondern auch auf Wilden Möhren, Johanniskraut, Thymian und zahlreichen weiteren Wildpflanzen. Auch für Passanten sind diese Pionierpflanzen eine Augenweide.

Juli

Licht und Schatten ... 19

... finden Sie in einer besonderen Atmosphäre an einem heissen Sommertag im Badener Eibenwald.
Baum des Todes, der Hoffnung und des ewigen Lebens – als Symbol ist die Eibe seit Jahrtausenden im Volkstum verwurzelt. Sie erträgt Schatten, wächst langsam und produziert ein hartes und trotzdem elastisches Holz (Pfeilbogen!) – diese Eigenschaften beeinflussten seit langer Zeit die Verbreitung der Eibe in unseren Wäldern.

seba.ethz.ch –> Eibe

Juli

Heideromantik auch in Baden? 20

Das Heidekraut (Calluna vulgaris) – auch Besenheide genannt – ist eine typische Pflanze in den Moorlandschaften Nord- und Osteuropas. Das Vorkommen in Baden geht auf die Riss-Eiszeit (vor ca. 180’000 – 240’000 Jahren) zurück. Saure, nährstoffarme, sonnige sowie trockene und wechselfeuchte Böden sind der bevorzugte Standort. Diese Bedingungen finden sich entlang der Krete vom Gipfel des Kreuzliberges bis fast zur Herzoghütte.

de.wikipedia.org –> Besenheide

Juli

Baum der heilenden Blüten (21)

Wer kennt ihn nicht – den Lindenblütentee mit seiner beruhigenden und heilenden Wirkung? Die Sommer- und die Winterlinde sind vielfältig mit der abendländischen Kultur verbunden: Ihr Holz wurde für das Schnitzen von heiligen Skulpturen verwendet. Sie diente auch als Gerichts- und Versammlungsort bei den Germanen, war Treffpunkt der Verliebten und Weide für die Bienen. Geniessen Sie den Duft des blühenden Lindenwaldes im Unterwilerberg.

Philippe Domont, Edith Montelle: *Baumgeschichten,* Bern 2008

August

Älteste Badenerin (22)

Eine Stieleiche mit einem Stammdurchmesser von 1,5 Metern und einer Höhe von 30 Metern ist mit rund 260 Jahren das älteste Lebewesen im Badener Wald. Die vielen toten Äste in der Baumkrone, das intensive Austreiben von kurzen Zweigen entlang der Stammachse sowie die unterdurchschnittliche Blattgrösse sind eindeutige Indizien für die reduzierte Lebenskraft dieses Baumes. In dieser Phase des Lebenszyklus bildet eine Eiche Lebensraum für rund 300 verschiedene Tier- und Insektenarten.

www.baden.ch –> Broschüre Baumdenkmäler
(Bestellung auch per Telefon beim Stadtforstamt)

August

Es meckert am Geissberg 23

Wärme- und lichtliebende Pflanzen und Tiere mögen den Geissberg in Ennetbaden. Junge Bäume beschatten die offenen Stellen immer wieder. Bisher wurden sie maschinell niedergehalten. Seit einigen Jahren werden Geissen dafür eingesetzt. Sie fressen sehr gerne Blätter, Knospen und Rinde – so sind sie ausgesprochen geeignet, verbuschte Stellen offen zu halten. Früher weideten am Geissberg (Name!) vor allem Geissen von ärmeren Leuten ohne eigenes Land. Oft so intensiv, dass der Wald flächig geschädigt wurde. Heute werden die Tiere zur Aufwertung von speziellen Waldstandorten eingesetzt.

August

Mauerblümchen 24

Bei Natursteinmauern lohnt sich das genaue Hinschauen. Zahlreiche Pflanzen trotzen den extremen Lebensbedingungen. Pioniere sind Algen, Flechten und Moose. Diese nutzen die Nährstoffe aus dem Regenwasser und der Luft. Blütenpflanzen wie das Zimbelkraut (kleines Bild) benötigen etwas Feinerde in den Fugen und Ritzen. Dessen befruchtete Blüten wenden sich vom Licht ab. So fallen die Samen direkt in die Mauerritzen. Auch zahlreiche, meist unscheinbare Tiere hausen in den Fugen. Lupe nicht vergessen!

nabu.de –> Mauern

September

Jetzt ist Pilzzeit

25

Leckere Speisepilze, gefährliche Giftpilze, mysteriöse Halluzinogenpilze, tellergrosse Baumschwämme usw. – all dies zeigt sich jetzt im Wald in seiner ganzen Vielfalt. Zum unermesslichen Reich der Pilze gehören aber auch mikroskopisch kleine Winzlinge wie Hefepilze, die das Backen und Brauen ermöglichen, Schimmelpilze, aus dem das lebensrettende Penicillin gewonnen wird, sowie die Gruppe der holzabbauenden Pilze, die für die ständige Erneuerung des Waldes sorgen.

pilze.ch
mykonet.ch

September

Marroni – auch in Baden

26

Die Klimaerwärmung produziert Gewinner und Verlierer. Ein Gewinner in unserer Region wird die Edelkastanie sein. Bis heute stehen nur wenige Exemplare in den Wäldern und Gärten – diejenigen am Kirchweg gehören zu den ältesten.

Weitere Anregungen für Naturentdeckungen in Baden:

baden.ch –> Stadtnaturweg
gehoelze.ch –> Edelkastanie

September

Der Teufelskeller

27

Wer kennt ihn nicht?! Zwischen Himmel und Hölle wachsen bis zu 50 Meter hohe Bäume. Höhlen und Nagelfluhobelisken geben Hinweise auf die Entstehung des 70 Hektaren grossen Badener Naturwaldreservates vor den Toren der Stadt. Der Fussweg durch die 20 Hektaren grosse Lothar-Schadenfläche zeigt, wie die Natur eine Katastrophe ohne Hilfe des Menschen bewältigen kann.

wald.baden.ch –> Waldnaturschutzflächen

baden.ch –> Broschüre Geopfad
(Bestellung auch per Telefon beim Stadtforstamt)

Oktober

Unter den Eichen wachsen die besten Schinken

28

Herbst – Zeit der Ernte, der Nebel und der Farben. Die bei uns dominierenden Buchen und Eichen prägen mit ihrem gelb-braun verfärbten Laub die Landschaft. Die Früchte der Eichen – die Eicheln – sind ein ideales Futter für die (Wild-)Schweine. Angeblich gibt dies den besten Schinken. Und übrigens: Verfärben sich eigentlich alle Laubwälder auf dieser Erde im Herbst so prächtig? Und – welche Baumart produziert welche Farbe? Und – was geschieht mit den Tonnen von Laub, die jeden Herbst auf den Waldboden fallen? Gibt es einen Unterschied zu Ihrem Garten?

Oktober

Sauer macht lustig

29

Die Schlehe – auch Schwarzdorn genannt – ist wahrscheinlich Vorfahre unserer Zwetschgen und Pflaumen. 137 Arten von Kleintieren finden im Schlehenbusch Nahrung, darunter Wildbienen, Schmetterlinge und viele Vögel. Der Neuntöter spiesst an den Dornen der Schlehe seinen Vorrat an Beutetieren auf.

Die sauren Früchte enthalten viel Vitamin C und schmecken roh ausgesprochen herb. Nach den ersten Frösten werden sie deutlich milder. Sie lassen sich auf verschiedenste Art verarbeiten.

Oktober

Bunter Sonnenschutz

30

Die gelbe und rote Färbung der Blätter entsteht, wenn im Herbst das Chlorophyll (der grüne Farbstoff) abgebaut wird und so andere Farbpigmente in den Blättern zum Vorschein kommen. Sie dienen als eine Art UV-Filter, ähnlich denen in Sonnenschutzcremes. In den herbstlichen Morgenstunden ist ein Baum nämlich Licht- und Kältestress ausgesetzt. Diese Kombination hemmt die Fotosynthese. Durch den Schutz erhält der Baum drei zusätzliche Wochen Fotosynthese. Diese hört nicht auf, wenn sich die Blätter färben.

November

Auch Kohle und Öl waren mal grün

31

Vor 350 Millionen Jahren bedeckten Wälder und baumförmige Farne unsere Erde. Diese bildeten die Grundlage für das Entstehen von unseren heute sehr begehrten Kohle- und Erdölvorräten.

Im kahlen, braun-grauen Winterwald leuchtet uns ein botanischer Nachfolger dieser Bäume – die Hirschzunge – glänzend grün entgegen. Der geschützte Farn findet sich im Teufelskeller und im Unterwilerberg auf stark luftfeuchten Fels- und Blockhalden. Die braunen Streifen auf der Blattunterseite enthalten Sporen, die der Verbreitung der Pflanze dienen.

nafoku.de –> Farnpflanzen

November

Spieglein, Spieglein ... Wald

32

Der Wald als Spiegel des Wandels der unterschiedlichen Nutzungsinteressen ist hervorragend geeignet, uns viel über unsere lokale Geschichte und unsere gesellschaftlichen Wurzeln zu zeigen. Die 30 Baumdenkmäler sind gute Helfer auf diesem Wege.

www.baden.ch –> Broschüre Baumdenkmäler
(Bestellung auch per Telefon beim Stadtforstamt)

November

Ein Männlein steht im Walde ... 33

Ja, da denkt doch jeder an den Fliegenpilz. Fälschlicherweise jedoch, denn gemeint ist die Hagebutte. Das schwarze Käpplein ist der Überrest des Blütenstandes.

Der Name Hagebutte weist auf das Vorkommen der Pflanze an Hecken (Hag) hin, während der zweite Teil des Namens (Butte) von Butz, Butzen (dicke, runde Gestalt oder Gefäss) abgeleitet ist.

Als Aufguss oder als Marmelade sind die Früchte ein wichtiger Vitamin-C-Lieferant. Und wer kennt nicht das Juckpulver, das aus den mit Widerhaken-Haaren bestückten Kernen hergestellt wird?

Dezember

Raureif, Schnee oder gar Industrieschnee? 34

Nach dem goldenen Herbst warten wir alle auf einen «richtigen Winter». Dazu gehört Schnee – oder ist es bei uns Raureif oder gar Industrieschnee? Mit einer Lupe bewaffnet entdecken Sie selber die Unterschiede bei einem Spaziergang auf der Baldegg. Vielleicht war der Fuchs oder der Feldhase vor Ihnen schon da ...

top-wetter.de –> Reif

Dezember

Wieso Baden Baden heisst (35)

Das Geheimnis für die mysteriös anmutenden Nebelschwaden an kalten Wintertagen über der Limmat liegt 3000 Meter unter der Erdoberfläche. Es sind Thermalquellen, welche direkt in den Fluss austreten. Das bis zu 48 °C heisse, stark mineralisierte Wasser ist in Baden seit 2000 Jahren bekannt. Schon als die Stadt noch Aquae Helveticae hiess, wurde sie aufgrund ihrer Thermalquellen viel besucht. Auf dem Geopfad finden Sie noch weitere geologische Besonderheiten von Baden.

baden.ch –> Broschüre Geopfad
(Bestellung auch per Telefon beim Stadtforstamt)

Dezember

Gänsesäger (36)

Immer rauf und runter ... die Gänsesäger sind raffinierte Fischer, die systematisch vorgehen: Sie lassen sich die Limmat runtertreiben und konzentrieren sich voll auf die Fischjagd. Dabei halten sie den Kopf unter Wasser, spähen nach ihrer Beute, um sie dann im Tauchgang zu packen. Oft gehen sie gemeinsam vor, damit die Fische nicht entwischen können. Anschliessend fliegen die Gänsesäger im flachen Flug die Limmat hinauf, um wieder von vorne zu beginnen. Gibt es genügend Verstecke in einem Fluss, so sind die Gänsesäger keine Bedrohung für eine Fischpopulation.

Der Fotograf

Walter Schwager, Birmenstorf, ist langjähriger Fotograf der «Aargauer Zeitung». Die Naturfotografie zählt für ihn zu den schönsten Bereichen seiner Tätigkeit, unter anderem wegen der Herausforderung, aber auch wegen der Unendlichkeit der Motive.

Impressum

Herausgeber:
Ortsbürgergemeinde Baden, Stadtforstamt, Träger des Binding Waldpreises 2005.

Texte: Team von Stadtforstamt und Stadtoekologie Baden

Fotos: Walter Schwager, Aargauer Zeitung

Gestaltung:
Girod Gründisch, Baden

STADT BADEN
Stadtforstamt
Roter Turm
Rathausgasse 5
CH-5400 Baden
Tel +41 (0)56 200 82 58
Fax +41 (0)56 200 83 67
stadtforstamt@baden.ag.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der Unterstützung von:

Sophie und Karl Binding Stiftung, Basel;

BBP AG, Baden;

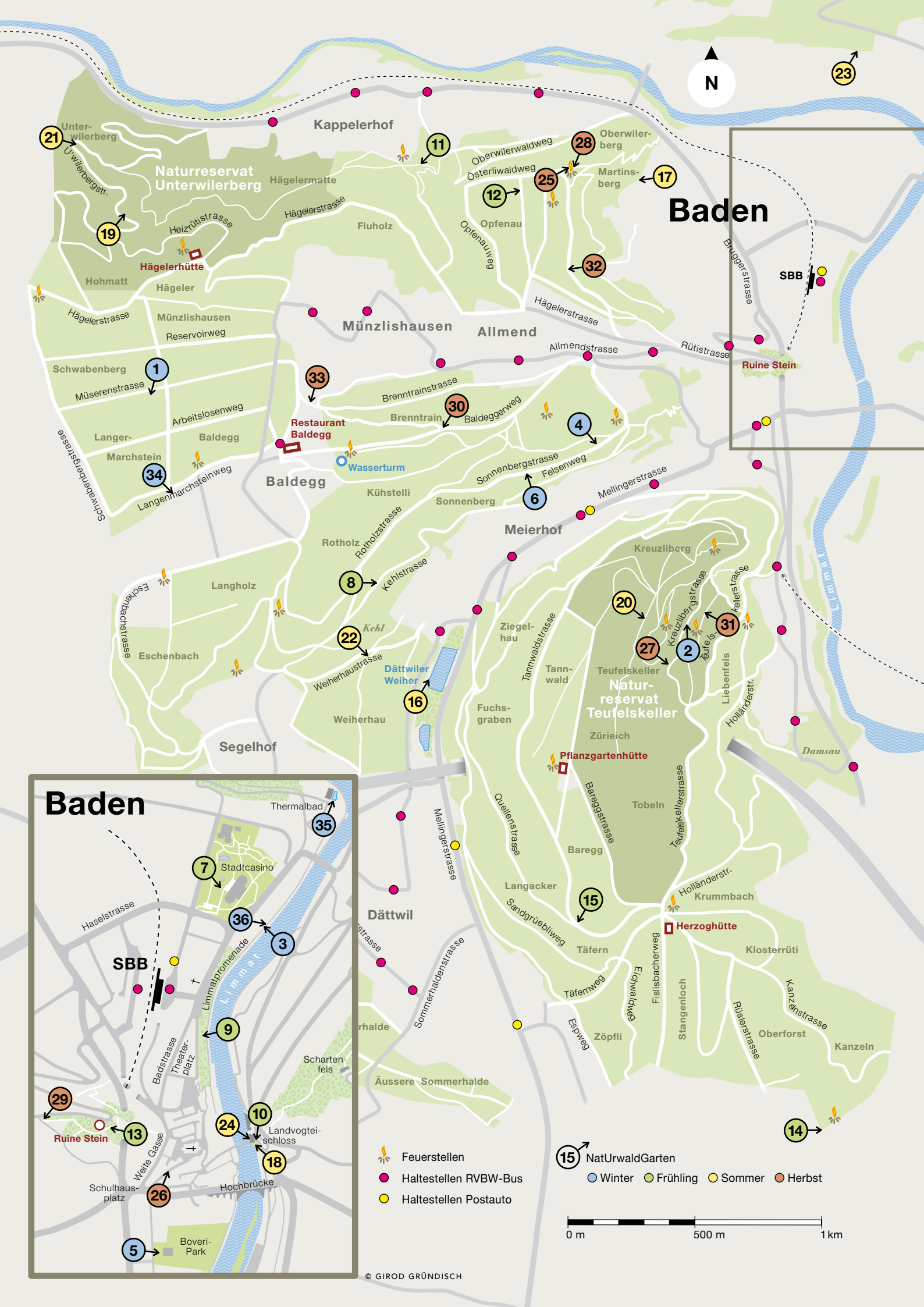
Aargauer Zeitung

© 2009, Stadtforstamt Stadt Baden

Gedruckt auf Rebello-Recyclingpapier

Übersicht Naturorte

1. Ein Fest muss es sein, ...
2. Ein weiches Moosbett
3. Wasseramsel
4. Flexibilität als Lebensprinzip
5. Mensch und Natur
6. Busch-Wind-Röschen
7. Marco Polo und Kurpark?
8. Elfen und Himmelsschlüssel
9. Nektarräuber Hummeln
10. Gesellige Akrobaten
11. Ein bäriger Lauch
12. 26. April bis 1. Mai
13. Warz ab
14. Zeit
15. Wandel der Zeiten
16. Eisvogel und Co
17. Schaf der Wikinger?
18. Schlaraffenland
19. Licht und Schatten ...
20. Heideromantik auch in Baden?
21. Baum der heilenden Blüten
22. Älteste Badenerin
23. Es meckert am Geissberg
24. Mauerblümchen
25. Jetzt ist Pilzzeit
26. Marroni – auch in Baden
27. Der Teufelskeller
28. Unter den Eichen wachsen die besten Schinken
29. Sauer macht lustig
30. Bunter Sonnenschutz
31. Auch Kohle und Öl waren mal grün
32. Spieglein, Spieglein ... Wald
33. Ein Männlein steht im Walde ...
34. Raureif, Schnee oder gar Industrieschnee?
35. Wieso Baden Baden heisst
36. Gänsesäger


Baden
N
Kappelerhof
Unter-wilerberg
Naturreservat Unterwilerberg
Hägelermatte
Hägelerstrasse
Heizrütistrasse
Hägelerhütte
Hohmatt
Hägeler
Fluholz
Oberwilerwaldweg
Österliwaldweg
Oberwiler-berg
Martins-berg
Opfenau
Opfenauweg
Bruggerstrasse
SBB
Ruine Stein
Münzlishausen
Allmend
Allmendstrasse
Rütistrasse
Reservoirweg
Schwabenberg
Müserenstrasse
Arbeitslosenweg
Langer-Marchstein
Baldegg
Schwabenbergstrasse
Langenmarchsteinweg
Restaurant Baldegg
Wasserturm
Brenntrainstrasse
Brenntrain
Baldeggerweg
Sonnenbergstrasse
Felsenweg
Mellingerstrasse
Kühstelli
Sonnenberg
Meierhof
Rotholz
Rotholzstrasse
Kehlstrasse
Langholz
Eschenbachstrasse
Eschenbach
Kehl
Weiherhaustrasse
Dättwiler Weiher
Weiherhau
Segelhof
Kreuzliberg
Kreuzlibergstrasse
Kellerstrasse
Teufels-
Ziegel-hau
Tannwaldstrasse
Tann-wald
Teufelskeller
Natur-reservat Teufelskeller
Liebenfels
Holländerstr.
Fuchs-graben
Zürieich
Pflanzgartenhütte
Damsau
Limmat
Quellenstrasse
Bareggstrasse
Tobeln
Teufelskellerstrasse
Baregg
Mellingerstrasse
Langacker
Sandgrüebliweg
Holländerstr.
Krummbach
Herzoghütte
Dättwil
Täfern
Klosterrüti
Sommerhaldenstrasse
Täfernweg
Eichwaldweg
Fislisbacherweg
Stangenloch
Rüslerstrasse
Kanzlerstrasse
Espweg
Zöpfli
Oberforst
Kanzeln
Äussere Sommerhalde
Thermalbad
Stadtcasino
Haselstrasse
SBB
Limmatpromenade
Badstrasse
Theater-platz
Scharten-fels
Ruine Stein
Weite Gasse
Landvogtei-schloss
Schulhaus-platz
Hochbrücke
Boveri-Park
Feuerstellen
Haltestellen RVBW-Bus
Haltestellen Postauto
NatUrwaldGarten
Winter
Frühling
Sommer
Herbst
0 m
500 m
1 km
© GIROD GRÜNDISCH